

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 4 (1928)

Heft: 27

Artikel: Die Gluten der Tiefe

Autor: Prettenhofer, Emmerich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-834008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE GLUTEN DER TIEFE

Von EMMERICH PRETTENHOFER

Es war am 31. Jänner 1866. Die weiße Jacht des Amsterdamer Schiffsreeters Adrian van Hoek ließ von Athen her in das ovale Becken ein, das der Inselkranz von Santorin vor den Wogen des Ägäischen Meeres schützt.

Der Schiffsherr stand auf der Kommandobrücke, von sich die Seekarte. Er war ein Fünfziger, gebräunt, das Haar leicht ergraut. Mit steinerner Ruhe leitete er die Landung.

Donnernd rasselten die Anker zur Tiefe, als das Schiff sich über der Stelle befand, an der die im Jahre 46 nach Christo aus dem Meer emporgetauchte Insel Thia bald darauf wieder unter desen Spiegel versunken war. Ringum stürzten die Kraterwände der Inseln jäh zur Tiefe.

Neben Adrian stand seine junge Gattin Pia. Er hatte sie vor drei Jahren kennengelernt, als Sturm auf der Fahrt von Korsika nach Elba ihn tagelang auf der öden Felseninsel Capraja festhielt. Pias Vater war Inspektor der dort internierten Straflinge von Toscana. Es schien Adrian, als wäre die Madonna aus dem Rahmen, in den Raffael ihre Lieblichkeit gebannt hatte, gestiegen und wandete als himmlische Vision durch die Steinwüste der Verbrecherherzen. Die hohe Gestalt krönte ein liebliches Hauptoval, aus rosigem Antlitz leuchteten sanfte Braunaugen unter langen Wimpern. Der Sturm des Meeres wuchs zum Orkan in dem sonst so kühlen Herzen des Schiffsherrn.

Nach zwei Wochen führte er sie als Gattin mit sich.

Heute hing ihr Blick bewundernd an dem Gatten, der so sicher in dem fremden Meere das Schiff lenkte wie das ihres eigenen Lebens.

Dann schaute sie um sich: Aus dem Meer, das tief dunkel sie umgab, stiegen schwarze Felswände, grellweiß von Bimsstein gebändert, in furchtbaren Steilheit mehrere hundert Meter empor, als scharfe Sichel zwei Drittel des Umkreises begrenzend.

Im Westen ragten die Kaymenen-Inseln mit kahlen, zerrißenen Lavawänden in wilden Zacken empor, als wären sie erst gestern dem Chaos entstiegen. Nirgends Pflanzenwuchs. Eisiger Nordwind jagte düstere Wolken dahin, aus denen ab und zu ein greller Sonnenstrahl die fahlen Bimssteinklippen von Nea Kaymeni gespenstig beleuchtete. Zeitweilig trug der Wind Schweißdämpfe heran, am Fuße der Kaymenen zeigte sich das Meer von Eisenquellen rötlich gefärbt.

Pia erschauerte: Eine Stätte des Todes!

Sobald Adrian das Schiff sicher vor Anker wußte, wischte der Ernst aus seinen Zügen. Mit unendlicher Zärtlichkeit wandte er sich Pia zu, umschlang ihre Hüfte: «Nun kann ich dir die Wunder weisen, die Wasser und Feuer in ewigem Wechsel hier gebildet haben. Dort der höchste Berg der Insel — ein Kloster glänzt auf dem Gipfel, — das ist der alte Grundstock ihrer Landfeste, aufgewölbt aus dem Urmeer, zugleich mit dem ganzen Schiefergebirge, das von Attika über die heutigen Inseln hieherzog. Noch war keine Spur von den Inselsvulkanen hier im Westen. Reiches Pflanzenkleid bedeckte damals die jetzt fast baumlose Hauptinsel Thera. Glückliches Eiland! Heimstadt von Menschen vorgeschichtlicher Zeit, die Gerste und Hülsenfrüchte bauten. Sie haben den Oelbaum gepflegt, Häuser gewölbt, mit Fresken geschmückt, kunstvolle Vasen aus hiesigem Ton erzeugt, Steinwerkzeuge aus dem Obsidian der Nachbarinsel Melos, eine kupferne Säge, Gewichte aus Lava von je 105 Gramm, Goldschmuck lassen sie als Zeitgenossen von Agamemmons Ahnen erkennen.

Da sprengte ein Vulkan unter dem Meeresgrund, auf dem wir ankern, seine Decke, bildete den Riesenkrater, in dessen Mitte wir stehen, füllte ihn bis zur Höhe der uns umgebenden Berge mit Lava und umkleidete den Inselberg mit dem Bimssteinmantel, unter dem er die Ackererde der Siedelungen mit all ihrem Menschen Glück begrub.

Eine neuere Erdrevolution hat dieses ganze Plateau so viele Hunderte Meter unter das Meer sinken lassen, als der uns umgebende Rand des Riesenkraters sich darüber erhebt, und wieder hat die See von diesem Becken Besitz ergriffen.»

Pia schmiegte sich bewundernd an ihn: «Nichts Festes, nichts Dauerndes ringt als unsere Liebe! Bei der Einfahrt schien mir diese Bucht wie mein Grab. Deine Schilderung ihres Werdens läßt sie mir jetzt als Ort des Friedens erscheinen.»

«Der Inselname Santorin bedeutet heilige Irene, das ist Friede.»

«Wie hat das Bild sich verändert, seit wir miteinander sprechen: Wie Schildpatt schimmert das beruhigte Meer, goldbraun glänzt die dunkle Lava in der warmen Abendsonne, von rosigen Wölkchen heben sich die weißen Wände, die Kuppeln und flachen Dächer der Stadt, die den

Kraterrand in weitem Bogen krönt. Dort oben funkelt als goldener Stern ein Fenster des Klosters! Wie ein Freundesauge blickt es auf uns herab. Wie glücklich müssen die Mönche dort sein?»

«Und du nicht hier?»

«Ja, bei dir!» Sie blieben Hand in Hand auf Deck, bis der Mond die Zeugen wechselvoller Vergangenheit ringsum in seinem milden Dämmerschein zu einem einzigen Bild ruhiger Schönheit verschmolz. Friedwald atmete das Meer; es war, als müßte es immer so gewesen sein und müßte es immer so bleiben. Sie entschliefen wie auf der Mutter Schöß — im Krater des Vulkans.

Der Wein in der Klosterwirtschaft, der bis Rufland ausgeführt wird, wunderte Adrian so sehr, daß er sofort ein Faß kaufen wollte. Da er das Griechische nur mangelhaft beherrschte, wurde er an den Mönch Hilarion, einen Korfiothen, gewiesen, der fließend Italienisch sprach. Er fand ihn, einen etwa dreißigjährigen Mann, dessen edles Antlitz von einem tief schwarzen Vollbart umrahmt war, in seiner Zelle, den Blick träumerisch aufs westliche Meer gerichtet. Nach landesüblichem Feilschen kam der Handel bald zustande. Das überlegen wehmütige Wesen des Mönches erweckte Adrians Interesse. Neidenswert schien ihm die ausgeglichene Ruhe, das entsagungsvolle Glücksgefühl, mit dem der Mönch

ihm zu kommen, er müsse ihm im Keller das gekaufte Faß übergeben, und silte voran. Pia bat Adrian, ihm zu folgen, sie bleibe jetzt gern allein. Verwirrt begleitete er den Mönch, der seine von dem früheren Verhalten so absteckende Aufgergtheit zu verbergen suchte, indem er Eile wegen eines Chorgesanges, zu dem er erwartet werde, vorschätzte.

Er führte Adrian durch ein Gewirr von sich kreuzenden Kellergängen, in deren Nischen Fässer aller Größen standen, drückte ihm endlich seine Kerze und eine Kanne in die Hand, die er mit duftigem Wein füllte, rief ihm zu, hier zu warten, und verschwand, ohne auf Adrians Einwendungen zu achten, plötzlich im Dunkel.

Es war Adrian, als ob durch den Widerhall seiner eigenen Rufe ein Geräusch wie von einer in der Ferne zugeschlagenen Tür klänge. Dann Totenstille. Adrian wartete ...

Hilarion — mit seinem weitlichen Namen Basil — hatte vor fünf Jahren im Streit einen Pisaner Kollegen erschlagen, der sich anlässlich der Erhebung gegen König Otto spöttisch über Griechenland äußerte. Basil mußte seine Strafe in Capraja abfüllen und genoß dabei fast völlige Freiheit. Er sah Pia täglich, verehrte sie als Heilige, wagte es aber nur einige Male, mit ihr zu sprechen. Für sie war der schöne Mann, der nach Vorbildung und Motiv der Straftat von allen anderen Gefangenen sich abhob, Gegenstand lebhaftesten Interesses. Er wurde nach einem Jahre überraschend begnadigt, ging ohne Abschied von Pia. Nach einigen Monaten rastloser Arbeit schrieb er ihr, er habe nun sein Doktorat gemacht, ob sie gestatte, daß er sich nach seiner Spitalpraxis als Arzt in Capraja niederlässe. Pia erhielt den Brief einige Stunden nach ihrer Trauung mit Adrian. Die Mitteilung derselben trieb Basil ins Kloster.

Nachdem er nun die Kellertür versperrt hatte, stürzte er zu Pia, die in Tränen auf der Bank saß; auf seinen Wink folgte sie ihm mechanisch in seine Zelle. Dort stürzte er zu ihren Füßen und entströmte die jahrelang verschlossenen Gefühle in leidenschaftlichen Liebesbeteuerungen.

Keinem von beiden fiel auf, daß sie sich zum erstmal des Duwortes bedienten: all die Jahre hatten sie es in ihren verschwiegenen Gedanken gebraucht.

Pia hatte neben dieser vermeintlich harmlosen Schwärmerei Adrian so zu lieben geglaubt, wie es ihr nach den patriarchalischen Anschauungen italienischer Provinz Pflicht erschien. Im jetzigen Augenblick aber war ihr Adrian der alte Mann, der fremde Nordländer. Sie dachte nicht einmal, wo er indessen bleibe. Hier war ihr Jugendtraum verkörpert, war südliche Glut, wie sie in ihrer eigenen Seele unter der Hülle starker Landessitte und kindlichem Gehorsams schlummerte.

Plötzlich schrie Basil auf: «Ich kann mich nicht mehr trennen von dir. Ich werde das Mönchsgewand hinweg. Dein weißes Schiff bringt uns über Nacht nach Smyrna, dort habe ich Verwandte, dort kann ich dich durch meine ärztliche Kunst ernähren.»

«Das Schiff ist nicht mein, wo ist er, der — andere?»

«Den hab' ich vergessen, er wird trinken im Keller. Sein sei der Wein, unser die Nacht, sie gibt uns Vorsprung. Geh allein zurück, einen Rosenkranz weit, bis dahin, wo am Fels die Lilien blühen, dort hol' ich dich ein, Hilario nicht mehr, nein, Basil, für immer!»

Sie gehörte willenlos, er aber legte, allein gebürtig, Talar und Puppenmütze in fliegender Hast ab, suchte seine weitlichen Kleider hervor, packte seine wenige Wäsche, seine ärztlichen Bücher und Instrumente zusammen — seinen größten Schatz, das Amulett, das Pia ihm in Capraja gegeben, und das Taschentuch, ihr Weihnachtsgeschenk für einige Straflinge guter Führung, trug er ohnehin stets bei sich.

Auf verborgenen Wegen schlich er, ohne umzublicken, aus dem Kloster, führte Pia auf schwindigen Hirtenpfaden ungeschen zum Strand. Er zog einen Nachen aus dem Versteck. Das Pech zwischen seinen Planken schmolz in der siedenden Sturmflut. Sinkend, mit gebrochenem Ruder, trieb er an das weiße Schiff. Adrians Steuermann wagte, als ihm Pia auftrug, sofort nach Smyrna zu dampfen, weder die Frage, wo der Herr bleibe, noch wer ihr Begleiter sei.

Er schrieb ihre Aufregung den von ihr gar nicht beachteten Unheilszeichen zu: Flammen tanzten auf dem milchigen Meer, brennende Gase, entzündet von glühenden Steinen, die in breiter Feuergarbe von Nea Kaymeni aufstiegen, als leuchtender Regen auf die dunkle Lava niedersprangen, um hier in Millionen Funken zu zerstieben. Wenn der Rauch nachließ, sah man



Nebelzeichen am Tinzenhorn

Phot. E. Meerkämper

Ein strahlender Sonnentag folgte. Adrian und Pia stiegen die engen Windungen des «Blitzweges» empor zur Höhe der Insel, sahen jenseits den Kegel sanft zum Meer abgehoben, den hellen Boden von dunklen Lavamauern, die die Weinräder voneinander abgrenzen, grüne Pünktchen darin; jeder Weinstock eigentlich zu einem spiralförmigen Riesenkorb gezogen, der der Traube Schutz vor der sengenden Sommersonne bietet.

Als sie den 563 Meter hohen Gipfel des Eliasberges erreicht hatten, von dem aus der Legende nach der Prophet im feurigen Wagen zum Himmel gefahren war, schweifte ihr Blick über die blaue Meeresfläche bis zu den Schneegebirgen Kretas, von dem die vorgeschichtliche Kultur des weiten Umkreises ausgegangen war, über die nahe Insel Melos, auf der die Krone hellenischer Formenschönheit aufgefunden wurde: die Venus von Milo des Louvre, nach Naxos, wo Ariadne den Wandel des Menschenherzens erfuhr. Zu ihren Füßen lag in der trotz Windstille unbegreiflich unruhigen Meeresbucht das weiße Schiff. Sie konnten nicht wahrnehmen, daß rings um dasselbe das Meer Blasen warf, daß tote Fische umher schwammen, Felsblöcke von der Insel Nea Kaymeni stürzten, eine Klippe plötzlich versank. Die jetzt noch leichten Erderschütterungen und das dumpfe Grollen unterirdischen Donners entgingen ihrer Aufmerksamkeit.

«Der Inselname Santorin bedeutet heilige Irene, das ist Friede.»

«Wie hat das Bild sich verändert, seit wir miteinander sprechen: Wie Schildpatt schimmert das beruhigte Meer, goldbraun glänzt die dunkle Lava in der warmen Abendsonne, von rosigen Wölkchen heben sich die weißen Wände, die Kuppeln und flachen Dächer der Stadt, die den

eine schwarze Klippe aus dem Meer emporsteigen. Ein schauerliches Getöse kam aus den Eingeweiden der Erde. Der Steuermann sandte seinen gewandtesten Matrosen, einen Levantiner, ans Land, die Mannschaft heimzuholen, den Herrn zu suchen, die Schiffspapiere zu besorgen. Als die Besatzung nahezu beisammen war, lichtete er die Anker, die der rasenden See nicht mehr standgehalten hätten, und kreuzte nahe dem

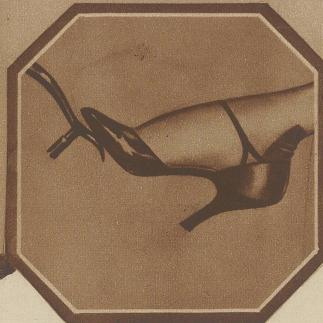


Ein Krankentransport der Misericordia



Ein vermummtes Mitglied der Loge sammelt Spenden für die Armen

Steilabfalle von Santorin außer dem Fallbereich der Steinbomben.



Die Schmierung des AUBURN

Arbeitende Motor- und Chassis-Teile sind der Reibung und Abnutzung unterworfen. Durch Schmierung kann das Material dauernd leistungsfähig erhalten werden. Auburn hat seine Wagen mit dem besten Schmiersystem, der Bijur-Zentral-Chassis-Schmierung, versehen. Es genügt ein leichter Druck mit der Fußspitze auf ein Pedal, um alle Reibungsstellen ausreichend mit schützender Schmierschicht zu versiehen. Diese Art ist bequem, rasch und sauber für Hand und Anzug. Ergebnis: Federbolzen, Ventilator, Wasserpumpe, Federlaschenbolzen, Steuergelenke, Kupplungsstange etc. sind ausreichend geschmiert.

Garage Orell Füssli-Hof, Akt.-Ges.

ZÜRICH, Bahnhofstraße 31 / Peterstraße 11 - Telefon Selnau 26.13/14

Agence pour la Suisse Romande: Garage Montant, Genève, Terrassière 57-58, Téléphone: Stand 64.02

Vertretung für den Kanton Solothurn: Garage W. Bircher, Solothurn, Telefon 9.99

Vertretung für die Ostschweiz: Schaertler & Fischli, St. Jakobstraße 6, St. Gallen, Telefon 21.74.

Vertretung für den Bezirk Horgen: Waldmeier & Weber, Wädenswil, Garage zur Krone, Telefon 400.

Italiens letzte Logenbrüder.

Von dem Auflösungsdiktat, das Mussolini gegen alle Logen erlassen hat, ist nur eine nicht betroffen worden: die «Confraternita di Santa Maria della Misericordia», oder im Volksmund kurz «Misericordia» genannt. Sie verdaulicht ihre Ausnahmestellung der Tatsache, daß sie nur Gutes tut und allen Menschen, ob arm oder reich, ihre Hilfe angeboten läßt. Dieser Loge gehören hauptsächlich Intellektuelle und Kinder an, die sich durch einen schwarzen Mantel und eine Kappe unkenntlich machen. Die Pflege Schwerkranker, die Besorgung von Krankentransporten und Beerdigungen sind die hauptsächlichen Dienstpflichten, die den Mitgliedern auferlegt werden.

In Florenz hat die Loge sogar eigene Friedhöfe, wo Unberührte beigesetzt werden. Schon mancher Fürst und selbst der König soll so mitgegraben haben, einen armen Schlucker zur letzten Ruhe zu tragen.

sich beim rasenden Abstieg den Hals gebrochen. Durch den vereinbarten Pistolenabschuß veranlaßte der Matrose das noch kreuzende Schiff, sie aufzunehmen.

Adrian stützte zu Pias Kabine. Sie war ver спerrt. Die trunkenen Liebeslauten, die er vernehmen mußte, sagten ihm alles.

Adrian befahl seine Mannschaft in die Rettungsboote. Mit vorgehaltener Revolver zwang er sie, abzusteigen.

Allein auf der Kommandobrücke stehend, fuhr er mit Vollgas auf die Mitte der Flammenwand zu.

Eine ungeheure Dampfwolke schoß zum Himmel. Sie entzog das weiße Schiff den angstvollen Blicken der am Strand betenden Mannschaft. War das Meer in den Feuerschlund, der sich vor ihren Augen aufgetan hatte, eingebrochen? War das Ende der Welt da? Eine Flutwelle wälzte sich heran, drang viele Meter hoch empor, riß Gräber auf, die Leichen erschien wie zum jüngsten Gericht.

Dann erwartungsvolle Stille nach dem unheimlichen Gedröhne und Gebrause des Weltuntergangs.

(Fortsetzung auf Seite 6)



Mitglieder der Misericordia tragen einen Mann zur letzten Ruhe



Agfa
Rollfilms
und
Filmpacks

praktisch und preiswert

(Fortsetzung von Seite 4)

Als das Morgenrot den Himmel färbte, sah man dort, wo gestern noch Meer gewesen, einen dunklen, über 100 Meter hohen Berg, die Insel Nea Kameni mehr als verdoppeln. Aus zerrissener Lava glühte die Unterwelt. Ein sanfter Wind trug die zu den Wölkern emporgeschleuderte Asche zu den Küsten Asiens. War auch die Asche des weißen Schiffes und seiner drei letzten Insassen dabei? An der Stelle, wo es zuletzt gesehen worden war, entspringt seither dem Meeresgrunde eine heiße Quelle.

Der Mensch, der Herr der Schöpfung, nützt sie. Sie löst den Rost von dem Metallbeschlag der dort auf wenige Stunden ankernden Schiffe, läßt die an den Kiel sich heftenden Muscheln abfallen.

Die Glüten der Tiefe sehnen nicht nur des Leibes Güter, sie läutern sie auch und stihnen Lebenschuld.

Die unmoderne Bibel

Die Engländer haben immer für ein bibelfestes Volk gegolten, und die englische Bibelgesellschaft ist die großartigste Organisation zur Verbreitung des Buches der Bücher unter den Völkern der Erde. Aber es scheint, als ob man bei dem Bestreben, die Bibel in die fernsten Länder zu bringen, die Heimat vernachlässigt hat, denn der Vorsitzende der englischen Bibelvereinigung, J. C. Meggitt, hat zu seinem Bedauern feststellen müssen, daß die Bibel unter der englischen Jugend unmodern geworden ist. Bei den Nach-

Ein Zeitbild moderner Jugend



Kostprobe im Weekend-Biwak

forschungen, die er in 50 Volksschulen anstelle, erfuhr er, daß 50 Prozent aller Schüler und

40 Prozent aller Schülerinnen keine Bibel besitzen. Er schätzt, daß von den 6 Millionen Kin-

dern, die in Großbritannien zur Schule gehen, 2½ Millionen ohne den Besitz einer heiligen Schrift auskommen, und 1½ Millionen der Kinder besuchen keine Sonntagschule. Meggitt fordert daher, daß die englische Bibelgesellschaft eine ganz billige Ausgabe der heiligen Schrift für Knaben und Mädchen herausbringe und in den Schulen verteilen lasse.

Alte Sprachen in den Schulen der Hettiter

Die Kinder der hettitischen Rasse, die ungefähr im Jahre 1000 vor Christi in Kleinasiens zur Schule gingen, hatten ebenfalls tote Sprachen zu lernen, wie die modernen Schulkinder Lateinisch lernen müssen. In der Hauptstadt des hettitischen Reiches gefunden Tonäfelchen, die mit Keilschrift beschrieben waren, ergeben, daß die Hettiter die sumerische Sprache, die schon lange tot war, ihre Kinder lehrten, weil sie glaubten, daß in dieser alten Sprache gesungene Lieder und Beschwörungen besonders wirksam seien. In einigen der Keilschrifttafeln folgt dem sumerischen Text erst eine Übersetzung ins Hettitische und dann eine ins Babylonische, und zum Schluß kam eine Aufstellung der Aussprache der sumerischen Wörter. Das Babylonische war anscheinend die Diplomaten sprache unter den Hettitern wie die französische Sprache in Europa im 17. Jahrhundert.

(Umschau.)

Der natürliche Reiz eines schönen Teints



liegt in der naturgemäßen Behandlung der Haut. Creme Mouson dringt infolge des unerreicht hohen Grades feiner Verarbeitung in das unter der Haut liegende Gewebe, reinigt, regt an und ernährt. In dieser einzigartigen Eigenschaft des Eindringens in die Haut liegt das Geheimnis der wunderbaren Wirkung der Creme Mouson-Hautpflege.

CREME MOUSON

GENERALVERTRÉTUNG UND FABRIKLAGER WILLY REICHELT, KÜSNACHT-ZÜRICH (TELEFON 94)

Kaufe aus Deiner Zeitung und Du kaufst gut!

Ein Antlitz zart wie Blütenschnee

der köstlichste Besitz einer Frau! Schon unsern Urgrossmüttern galt ein zartes Antlitz, eine rosige Haut als das Begehrungsobjekt für Frauenschönheit und ihre Schönheitsmittel hüteten sie als wertvolle Geheimnisse. Heute haben wir es leichter! Die nach altbewährter Vorschrift aus feinstem Pflanzenöl, in Verbindung mit kosmetischen Zusätzen und köstlichen Essensen hergestellte Bergmann's Lillenmilch-Seife ist das bequemste und wirksamste Schönheitsmittel. Leicht und lustig schäumend, von lieblichem Wohlgeruch wird sie seit einem Menschenalter von allen Jenen begehrte, die für eine Gesundheit und Schönheit fördernde Hautpflege Sinn und Verständnis haben.

Bergmann's
Lillenmilch
Seife
pflegt Ihre Haut
reinigt Ihren Teint

BERGMANN & C° ZÜRICH



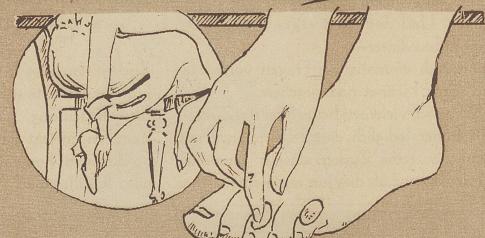
Rausch's
Kamillen
Shampoo
ist immer noch
die beste
Kopfwaschseife
u. gegen Haarausfall
verwende nur
Rausch's Haarwasser

Erhältlich in allen Parfümerie-
u. Coiffeurgeschäften
J. W. Rausch
EMMISHOFEN - SCHWEIZ

Verlangen Sie ausdrücklich
Schnebli
Albert-Biscuits
dann sind Sie gut bedient

In allen besseren Geschäften der
Lebensmittelbranche erhältlich

Dr. Scholl's Zino Pads



Leg' eins drauf, der Schmerz hört auf!

Dr. Scholl's Zino Pads sind praktisch und beliebt, weil sie nicht nur von selbst, sondern auch gut halten und den Schmerz sofort besiegen. Sie sind wasserfest und fallen selbst beim Baden nicht ab. Sie besiegen die Ursache, schützen vor Druck und Reibung. Wo der Schmerz drückt mag, der Zino Pad wird hingestellt. In den Zino Pads ist verarbeitet für Hühnerbraten, Balleen, Hornschädel, Fußpilz, Schachtel Fuß. In den besseren Schuh- und Sanitärgeschäften, Apotheken und Drogerien erhältlich.

GRATIS
"ZINO"

Muster-Coupon

Ein Dr. Scholl-Depot finden Sie in jedem größeren Ort



MOBELFABRIK
BORBACH ZÜRICH

Falkenstraße 21, Stadelhofen (Fabrik in Meilen)



Chalet-Fabrik E. Rikart, Belp/Bern
Billige Preise Erstklassige Ausführung Pauschalübernahme

